

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 1 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzieln (Wah.) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder
deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Auf allgemeines Verlangen
 im
Victoria-Theater
 Mittwoch, den 19. November 1890:
Einziges
Concert

von (8-7)
Miss Nikita
 unter Mitwirkung des Herrn
Georg Liebling
 Billets à Rs. 3, 2.50, 2.00, 1.50, 1.00, 75
 und 50 Kop., hierzu je 5 Kop. für die
 Armen, Gallerie 40 Kop., sind bei Herrn R.
 Schatke zu haben.
 Anfang 8 Uhr Abends.

Inland.

St. Petersburg.

Die Kartoffel feiert in diesem Jahre
 das 125jährige Jubiläum ihrer Einführung
 in Russland. Im Jahre 1765 wurden auf
 Initiative der Kaiserin Katharina der II. Kar-
 toffelknollen zur Ausfaat in alle Gouvernements
 versandt. In Nowgorod, wo man erst im
 Juni zur Ausfaat schritt, ergab die Ernte ein
 überraschendes Resultat — das 86fache. Der
 damalige Gouverneur von Nowgorod, Sievers,
 berichtet der Kaiserin: „Die Leute aller Klassen
 sind mit der neuen Frucht zufrieden gewesen

und bringen Ihrer Allergnädigsten Fürsorgerin
 ihren Dank dar, doch hatten sie nicht soviel,
 um sie reichlich zur Nahrung zu gebrauchen,
 und kochten sie mit Kohl ab.“ Sievers
 schlug den Bauern vor, die Kartoffel in Piroggen
 einzubaden oder einfach in Asche zu braten,
 oder in Wasser abgekocht mit Milch zu ge-
 nießen oder mit Butter oder Del. Er war
 es auch, der riet, die Kartoffeln zu dörren
 und Mehl aus denselben zu bereiten. Der Gedanke,
 Kartoffeln aus Samen zu ziehen, tauchte 1786
 auf, indessen wurden die ersten zwei Pfund
 Kartoffelsamen erst 1844 aus dem Auslande
 für 182 Rbl. verschrieben und nach Sibirien
 versandt. Die ersten in St. Petersburg gezo-
 genen Kartoffeln wurden 1795 der Freien
 Oekonomischen Gesellschaft von Engelhardt vor-
 gestellt.

Im vorigen Jahrhundert wurde die Kar-
 toffel nur in Gemüsegärten gezogen und die
 angebaute Gattung war die rote. Als Nahrungs-
 mittel der Bauern dient sie nicht länger als
 etwa 50 Jahre, bis dahin galt sie bei ihnen als
 „poroznyj“ (unrein), da die übereifige Empfeh-
 lung der Frucht die Bauern gerade gegen
 dieselbe mißtrauisch machte.

Für die Einrichtung des neuen fran-
 zösischen Botschaftshotels sind 200,000 Francs
 angewiesen; da das Gebäude jedoch gegen 100
 Zimmer hat, so ist diese Summe lange nicht
 ausreichend. Deshalb hat der französische Mini-
 ster des Auswärtigen, wie die „Cr. Per. Bdz.“
 berichtet, angeordnet, daß aus dem Staatsrei-
 genthum verschiedene Gegenstände nach St. Pe-
 tersburg übergeführt werden sollen, namentlich
 Teppiche und Möbel. Erstere sind in Fontaine-
 bleau reich vertreten und von großer Kostbarkeit.
 Ein Teppich in Fontainebleau, der für St. Pe-
 tersburg bestimmt ist, hat einen Werth von
 142,000 Francs. Zwölf prachtvolle Sobelins
 von dort sind ebenfalls für das St. Peters-
 burger Botschaftshotel bestimmt. Ein Beamter
 der französischen Regierung ist bereits nach St.

Petersburg abgereist, um das Arrangement zu
 studiren und alsdann für dessen entsprechende
 Ausführung zu sorgen. Die Gegenstände selbst
 werden von Cherbourg direct auf einem finn-
 ländischen Dampfer befördert.

Reiz. Die Winterfaaten stehen abge-
 sehen von den Orten, wo die Heffensfliege auf-
 getreten war, befriedigend; der Winterroggen ist
 jedoch weiter voran, als der Weizen; doch
 haben nach dem „Kiezz.“ auch über diesen
 die Landwirthe im Allgemeinen nicht zu
 klagen.

Ausländische Nachrichten.

Im preussischen Abgeordne-
 tenhause herrschte am 13. d. M. ein be-
 sonders reges Leben. Die Tribünen waren sehr
 gut besetzt, auch die Abgeordneten in großer
 Zahl erschienen. Man bewillkommnete sich auf's
 Lebhafteste, auch mit den Ministern wurden eif-
 rige Begrüßungen ausgetauscht. Die Spannung
 und Erwartung, welche sich schon bei der
 Eröffnung der Session angesichts der Thronrede
 unter den ausnahmsweise zahlreich versammelten
 Landboten bemerklich machte, konnte man auch
 am 3. d. im Hause wahrnehmen. Es war, als
 ob in der allgemeinen Unruhe sich die innere
 Erregung äußerte. Das Ministerium war fast
 vollständig erschienen, nach der Wahl des Prä-
 sidenten und Abwidelung der üblichen einleitenden
 Geschäfte nahm Herr v. Caprivi das
 Wort zu einer Rede, die sich sowohl als ein
 gehendere Erläuterung der Thronrede gab, als
 auch den rein geschäftsmäßigen Charakter der-
 selben, dessen nüchterne Sachlichkeit einigermaßen
 überrascht hatte, durch wiederholten und aus-
 fallend warmen Hinweis auf die Gemeinsamkeit
 der Interessen der staatsverhaltenden Parteien
 gegenüber der auf Umsturz sinnenden Sozialde-
 mokratie in der erwünschtesten Art ergänzte.

Im Hinblick auf die aufreibenden Vorarbeiten,
 die während des Sommers in den Ministerien
 stattgefunden, spendete er dem Beamtenstande
 gewichtiges Lob und hob unter allseitigem
 Bravo des Hauses die nachhaltige Schaffens-
 freudigkeit derselben hervor, die auch wäh-
 rend der bevorstehenden arbeitsreichen Ta-
 gung nicht erlahmen würde. Der Reichstags-
 ler ging auf die einzelnen Gesetzentwürfe ein,
 deren gem. insamer Zweck ein socialpolitischer
 sei, die Entlastung der Schwächeren, die ge-
 rechtete Vertheilung der Lasten, die Schätzung
 und Pflege der Liebe zum Staate und seiner
 Ordnung, besonders auch dadurch, daß die
 Theilnahme am Gemeinleben sich immer reger
 gestalten soll. Die Betonung der Kraft und
 Macht der Regierung, welche ohne erhöhte
 äußere Gewalt die Ziele des Staatslebens zu
 erreichen vermöchte, lediglich durch ein Wirken
 von innen heraus, indem sie das Pflichtbe-
 wußtsein der Bürger stärke durch eine ver-
 mehrte Mitarbeit und Hingabe unter möglicher
 Befriedigung der Abhilfe heischenden Uebel-
 stände und Bedürfnisse — diese ruhig stolze
 Abwehr der Besorgnisse einer gewissen Richtung
 fand reichen Beifall. Derselbe steigerte sich,
 als der Kanzler mit erhöhter Stimme an den
 rühmlichen Gemeinfinn aller guten Bürger
 während der großen Kriege, die das Vaterland
 zu bestehen hatte, erinnerte; nicht minder
 würde er sich auch in dem eben so sehr gefahr-
 drohenden Kampfe gegen die Mächte des Um-
 sturzes, vor dem wir stehen, bewähren. Hof-
 fentlich darf aus dem stürmischen Bravo auf
 allen Seiten des Hauses bei der Mahnung,
 die kleinen Parteilichkeiten zu vergeffen
 angesichts der großen Aufgaben, an denen Alle
 selbstlos mitwirken müßten, auf einen gedeih-
 lichen und segensreichen Verlauf der bevor-
 stehenden Tagung geschlossen werden. Sodann
 wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag,
 den 20. anberaumt und die Berathung der
 Steuervorlagen auf die Tagesordnung gesetzt.

Barbarina.

Von
Friedrich Kummer.

In der berühmten Sammlung der Pastell-
 gemälde, welche das Dresdner Museum in sei-
 nem Erdgeschosse beherbergt, befindet sich auch
 ein Bild der Barbarina. Rosalba Carriera
 ist die Meisterin dieses Bildes. Wir sehen die
 berühmte Tänzerin in einem Kleid von dunkel-
 blauer Seide, ein Blumensträußchen liegt ihr
 im Schooß. Um den Hals windet sich ein
 Perlenhalsband, die Hände halten voll Anmuth
 die Bispel eines leichten weißen Shawls, der
 sich aufbauscht, als sei die Gestalt tanzend ge-
 wacht. Die Augen sind schwarz wie Tollkri-
 schen, die Lippen fein, die Wippen sinnlich blü-
 hend, Grübchen in den Wangen, ein hübsches
 lächelndes Mädchen: das „ewig lächelnde
 Weib“ des Horaz.

Und in einem Zimmer des königlichen
 Logangangs in Dresden befindet sich unter
 Glas ein winziger rothseldener Schuh mit hoher
 Spindel und entzückenden kleinen Formen: Bar-
 barina's Schuh. Daneben liegen die Stiefel
 Wieland's, Murat's, die Schuhe Maria The-
 resa's und des alten Kant.

Wie mag der eine Schuh nach Dresden
 gekommen sein? Wer mag der Schwärmer ge-
 wesen sein, der ihn der historischen Sammlung
 einverleibte? Wer weiß etwas Näheres von
 der Trägerin des schönen, nun vergilbenden
 Schuhs?

Vor einigen Wochen erschien Wilhelm
 Meißner's Buch „Die Barbarina“, wo mit ent-
 zückender Frische, mit Geist und Anmuth, mit
 sprudelndem Humor das Opernleben am Hofe

Friedrich's des Großen beschrieben ist, im Mit-
 telpunct der Schilderung steht die Barbarina
 und mit Recht, denn Friedrich's Leidenschaft
 für das Theater war nie so heftig als zu der
 Zeit, da die schöne Tänzerin das Ballet Ver-
 lins zu dem ersten der Welt erhob. Nachdem
 später durch mannigfache Zerrwürfnisse die Bar-
 barina den großen König gereizt hatte, schwand
 mit ihrem Abgang sein Interesse an dem
 Theater. In die Geschichte des Königs aber
 gehört die Geschichte der Barbarina, wie ein
 netisches schmückendes Menuett, wie ein fun-
 kelndes Intermezzo in die gewaltigen wogenden
 Klänge einer Symphonie, in der die Hand
 des Schicksals selber den Tact schlägt.

Der König, der den Thron Preußens in
 den Maitagen 1740 bestieg, war noch jung und
 feurig. Auf Friedrich's unablässiges Treiben
 hatte Knobelsdorf den Bau des Opernhauses
 endlich vollendet. Das Gebäude stand da und
 glänzte im Innern vom Lichte von Dreitausend
 Wachsleuchten. Aber eine erste Tänzerin fehlte
 — und damit das schönste Licht des neuen
 Hauses. Berlin barg in seinen Mauern zwar
 den Helden des Jahrhunderts und seine Pala-
 dine, es hatte geistreiche Frauen — vor allen
 die Königin-Mutter — es hatte Musiker vom
 Range eines Graun und Quanz — es konnte
 auch auf die Dauer eine prima ballerina
 assolutta nicht entbehren und Friedrich befahl,
 die beste, die vollendetste und wenn möglich die
 schönste Tänzerin aus Italien zu beschaffen.
 Des Königs Wille war allezeit eiserne. Der
 Vertraute des Königs, der Freiherr von Nies-
 selb — auf Menzel's bekanntem Bilde „Das
 Flötencorcert“ sieht er links neben dem Grafen
 Gotter — hatte auch dem Monarchen schon
 den Namen der gefeierten Tänzerin, die er
 brauchte, zugerannt — mit ihrem Künstler-

namen hieß sie la Barbarina, ihr Vatername
 war Campanini. Paris, London und Rom
 hatten sie bewundert in ihrem Kunsttanz, der
 damals noch nicht zu der geistlosen Springerei
 späterer Tage ausgeartet war, sondern stumme
 Musik, künstlerisches Spiel schöner Glieder und
 schöner Wendungen war; denn auch das
 Costüm bestand noch nicht aus den Gedichten
 von Mull und Flor, die oben zu spät anfangen
 und unten zu früh aufhören, sondern aus
 weichen, wallenden Schärfercostümen. Barbarina
 war, wie die zahlreichen Bilder von ihr lehren,
 eine vollendete Schönheit, dazu die glänzendste
 Tänzerin, ein geistvolles Weib, das englisch,
 französisch und italienisch sprach; sie wußte zu
 plaudern, zu reizen, zu entzücken. Ein Koloib
 saß ihr unter dem rabenschwarzen Haar, den
 auch Friedrich sofort empfinden sollte, als er
 mit ihr Unterhandlungen anknüpfte. Seine
 Gesandten in London und Paris sollten ihre
 Diplomatie auch als Kunstagenten zeigen. Aber
 vielleicht waren es Herren, wie der Vater des
 großen Königs, der weder „danz noch tänzer“
 liebte. Erst, als die Barbarina in Venedig die
 goldene Jugend der Lagunenstadt berauschte,
 hatte der preussische Resident Cataneo das Glück,
 den Paradiesvogel zu sprechen und für Berlin
 zu engagiren. Das geschah im November
 1743. Einige Monate waren vergangen und
 Barbarina hätte nach den herrlichen Ufern der
 Spree und Panke aufbrechen müssen. Aber
 sie blieb in Venedig, weilerte sich zu gehen und
 erklärte plötzlich, die Tanzkunst überhaupt auf-
 geben zu wollen, denn Lord Stuart Malenjie,
 ein junger, reicher Schotte, wollte sie heirathen.
 Mit Recht erschien ihr die Stellung einer Lady
 viel lockender als das Vergnügen, vor Seiner
 königlichen Majestät zu tanzen, so hoch auch
 die Gage sich belaufen mochte.

Auf der Stelle schrieb Friedrich eigenhändig
 an seinen preussischen Gesandten am Wiener
 Hofe, den Grafen Dohna, und trug ihm auf,
 umgehend mit dem venetianischen Gesandten
 Contarini zu verhandeln; und wie bei einer
 wichtigen politischen Angelegenheit gingen der
 Tänzerin wegen Noten und holze Staatschriften
 durch die verschiedenen Kanzleien. Auf Grund
 des von der Barbarina unterschriebenen Ver-
 trages verlangte der Gesandte von der Republik
 Venedig kurz und bündig die Auslieferung der
 widerpänsigen Künstlerin. Wie? — die Re-
 publik sollte eine Tänzerin ausliefern und nicht
 etwa dem Urentel des Sonnenkönigs in Frank-
 reich, sondern dem kleinen Potentaten im Lande
 der Hyperboreer, Frédéric de Potsdam? Die
 Signoria Venedigs antwortete republikanisch,
 mit ihrem historischen Stolz: Nein. Da ge-
 riet Friedrich in die Nothwendigkeit, einmal
 die Rolle Friedrich Wilhelm's I. zu spielen und
 er war auch darin Meister. Ein venetianischer
 Gesandter reiste zufällig von London über Ham-
 burg durch die preussischen Staaten. Er wurde
 angehalten. Man nahm sein Gepäck, seine Pa-
 pierie, seine Pferde, seinen Kutscher, seinen Wa-
 gen in Beschlag. Allmächtig verstand man in
 Venedig, was der König wollte.

Mittelt eines kleinen Staatsstriches war
 nunmehr Venedig gezwungen, in Sachen der
 Barbarina nachzugeben. Die Republik be-
 mächtigte sich der schönen Widerpänsigen, und
 obgleich diese vor Born, vor Liebe und Furcht
 fast krank war, wurde sie doch unter der
 Escorte einer Schwadron Cavallerie an die
 österrreichische Grenze geschafft. In Palma
 Nuova traf der Abgesandte Friedrich's auf die
 eigenthümliche Karawane. Barbarina reiste
 in Begleitung ihrer Mutter und eines als
 Bedienten verkleideten Kammerdieners, eines

Eine Anfrage des Abg. Richter, ob es gestattet wäre, sich gleich dem Reichskanzler, dann über die Gesamtvorlagen zu verbreiten, wurde vom Präsidium zustimmend beantwortet.

Zur Entlassung Stöcker's gehen aus bester Quelle folgende Mittheilungen zu: Herr Oberpropst Dr. Kögel hatte ursprünglich nur um einen Urlaub von 4-5 Monaten gebeten, doch wurde von Allerhöchster Stelle dieser Urlaub auf 6 Monate verlängert, und ging Herr Dr. Kögel noch nach der Genehmigung seines Urlaubsgeßuches ein überaus gnädiges Handschreiben Kaiser Wilhelms zu. Die Berufung des Konfistorialrathes Deyander erfolgte ohne vorherige Befragung dieses Herrn, nachdem derselbe schon früher eine Berufung in die Stelle eines vierten Propstpredigers abgelehnt hatte. Er versuchte auch jetzt, freilich vergeblich, seine Berufung rückgängig zu machen. Herr Schrader hatte anfangs geögert, seine Entlassung einzurücken, indessen angeblich nur mit Rücksicht auf die Zustände der Domgemeinde. Schon vor einem halben Jahre hatte Herr Stöcker die Absicht, seinen Abschied zu nehmen, ist aber damals von Herrn Dr. Kögel abgehalten worden, diesen Schritt zu thun.

Dem deutschen Bundesrathe ist jetzt auch der Militäretat für das Königl. preussische Reichs-Militärkontingent und die in preussische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten für 1891-92 zugegangen. Der Etat enthält sowohl bezüglich der ordentlichen, wie der außerordentlichen Ausgaben ganz erhebliche Mehransätze gegen das Vorjahr. In Bezug auf den außerordentlichen Etat sind die Mehrausgaben durch die überaus umfassenden Neubauten veranlaßt worden, welche durch die Erweiterung des Heeres unabwendbar geworden sind. Wie es heißt, ist der Etat von einer Denkschrift über die anderweitige Regelung des Nationalwesens, die Einführung von Pferdegeldern und die versuchsweise Errichtung von Pferde-Depots für rationsberechtigzte Offiziere der Infanterie, begleitet. Eine zweite Denkschrift erläutert die mehrfach besprochene Nothwendigkeit einer weiteren Vergrößerung des Kadettenkorps. Bezüglich derselben wird bekannt, daß sie den Nachweis darüber führt, wie in Folge der Vergrößerung des Heeres und des damit gesteigerten Bedarfs an Offizieren eine Vergrößerung des Kadettenkorps noch über die im letzten Erweiterungsplan von 1888 gegangenen Grenzen hinaus unabwendbar sei. Die fortdauernden Ausgaben des Militäretats übersteigen, so weit er bis jetzt vorliegt, die vorjährigen Ansätze um rund 20 Millionen. Die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat überragen die vorjährigen um 2 Millionen, und im außerordentlichen Etat betragen dieselben 179,000 Mark weniger als im vorigen Jahre. Der diesjährige preussische Etat steht in Einnahmen und Ausgaben gleich, unter der Voraussetzung, daß Preußen vom Reiche an Ueberweisungen (rund 180 Millionen Mark) über den Betrag der Matrikularumlagen hinaus (153 Millionen Mark) eine Summe von 27 Millionen Mark erhält. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister v. Boetticher, empfing am Dienstag eine Deputation, bestehend aus Vertretern der Dischhafenstädte Danzig, Königsberg, Stettin und Lübeck, welche dem Minister ihre Wünsche bezüglich der Gestaltung der Getreidezölle bei dem geplanten handelspolitischen Abkommen mit Oesterreich-Ungarn vortrug. Der Abg. Frhr. von Schor-

lemer-Alt spricht sich in einer Zuschrift an die „N.-Westf. Ztg.“ gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises, die bald zu einer Aufhebung der Getreidezölle führen müsse, aus. Auch einer Ermäßigung der Getreidezölle vermag der Zentrumsführer nicht zuzustimmen. Ob der dem Bundesrathe vorliegende Entwurf betreffend die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch, und Wurst dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs in Wirksamkeit treten wird, ist sehr fraglich, da inzwischen in Schweden und Norwegen an verschiedenen Stellen die Schweinepest ausgebrochen ist. Wie der „N. Volksztg.“ aus Rom gemeldet wird, sind die endgiltigen Kandidaten für den Straßburger Bischofsstuhl Kanonikus Dachgug und Pfarrer Ehrhard in Straßburg und Pfarrer Frei in Kolmar.

Seit einiger Zeit wird das Schicksal der europäischen Börsen fast ausschließlich von der Befehgebung der nordamerikanischen Union bestimmt. Die Silberbill und namentlich die Mac Kinley-Bill, durch welche letztere die Erzeugnisse der europäischen Industrie von den Märkten der Union zum großen Theile ausgeschlossen wurden, waren geeignet, eine vollständige Verschiebung aller wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen und die Spekulation beehrte sich, zu derselben Stellung zu nehmen. Je nach dem Standpunkte mußte hierbei selbstverständlich eine verschiedene Auffassung zur Geltung kommen. Während man jenseits des großen Wassers als wahrscheinliche Folge der Mac Kinley-Bill mit einem Aufschwung der Industrie und des Verkehrs rechnen zu können glaubte, sah man in Europa einen Niedergang vieler Industrien voraus, welchem zu begegnen man auf Zollpolitische Erleichterungen zwischen den einzelnen europäischen Staaten sann. Gleichwohl trat auf dem alten Kontinente, insbesondere in Bezug auf industrielle Werthe, eine weitgehende Ernüchterung der Spekulation ein, während man an der New-Yorker und Londoner Börse, welche viele amerikanische Werthe gemeinsam haben, den künftigen Aufschwung der Union in den Coursen zu estomptiren suchte. Dieser Aufschwung zwar in manchen Köpfen nachgerade zur fixen Idee geworden und man erzählte in der letzten Zeit viel von den Engagements eines englischen Spekulanten, die allmählig auf eine halbe Million Stück amerikanischer Eisenbahnaktien angewachsen und dadurch schließlich selbst in einer Gefahr für die mächtige Londoner Börse geworden waren. So standen die Dinge bis vor acht Tagen. Inzwischen haben in den Vereinigten Staaten die Wahlen in das Repräsentantenhaus stattgefunden und für die demokratische Partei eine bedeutende Majorität ergeben, welche schwerlich Anstand nehmen wird, die legislatorischen Akte ihrer Vorgänger, die in der Mac Kinley-Bill kulminiren, wieder zu beseitigen. Darüber wird wohl noch geraume Zeit verstreichen, zumal dem Präsidenten bei neuen Gesetzen das Vetorecht zusteht, und Herr Harrison, welcher das Gesetz zur Neubegründung der Regierungseinkünfte unterzeichnet hat, noch zwei Jahre im Amte bleibt. Immerhin ist der Glaube an diese Zollbill erschüttert, weil die Zukunft unsicher geworden ist. Wird man in Amerika Fabriken erbauen auf die Gefahr hin, dieselben nach Ablauf von zwei Jahren durch ein neues Gesetz möglicherweise ihrer Rentabilität und Ertragsberechtigung wieder entkleidet zu sehen? Viel wahrscheinlicher ist es, daß man noch vor der Aufhebung der

famosen Bill in der praktischen Anwendung derselben Milderungen anstreben wird, um in zollpolitischer Beziehung einen allmählichen Uebergang zu einem neuen Regime vorzubereiten. Darin liegt für die europäische Industrie ein nicht geringer Trost, wenn sich auch die Hemmnisse der Mac Kinley-Bill in der nächsten Zeit noch schwer fühlbar machen dürften; die Träume aber der amerikanischen Fabrikanten und der mit ihnen Hand in Hand gehenden Spekulation können nicht länger festgehalten werden, und das Erwachen aus denselben ist von überaus schmerzlichen Empfindungen begleitet.

An der New-Yorker Fonds-börse trat neulich wegen des Bankrotts zweier großen Bankfirmen eine starke Panik ein. Die Kurse fielen durchgängig um 1 bis 4 v. H. Nachmittags erholte sich der Markt ein wenig. Nach Schluß der Börse hieß es, drei Banken des Clearing House-Vereins könnten die Schuldsforderungen, die andere Banken an sie hätten, nicht zahlen. Schließlich wurden die Forderungen jedoch beglichen. Der Clearing House-Verein beschloß in einer Nachmittags abgehaltenen Versammlung die Einsetzung eines Ausschusses mit der Vollmacht, eine Ausgabe von Clearing House-Zertifikaten zur Begleichung von Forderungen der Banken unter einander zu veranstalten. Falls eine Bank ihre Differenzen nicht in Baar begleichen könne, soll sie dem Ausschusse Sicherheiten geben, wofür der Ausschuss im Falle der Annahme der Sicherheiten Zertifikate ausstellt. Der Schatzsekretär Windom erklärte, das Schatzamt erwarte, in welcher Weise dasselbe dem Geldmarkt Hilfe leisten könne. Für die Befitzer 4 v. H. Bonds könne der Staat nichts thun, da kürzlich große Ausgaben die verfügbaren Ueberschüsse der Staatskassen auf 9 Millionen Doll. reduziert hätten. Die Brockerfirma Deders u. Howell sowie zwei kleinere Firmen fallirten.

Ueber das neue Koch'sche Heilverfahren,

welches die ganze civilisirte Welt in Aufregung hält, laufen täglich Berichte ein und da diese auch unsere Leser in hohem Maße interessieren dürften, lassen wir die neuesten Details nachstehend folgen.

Ein Telegramm von Sonnabend brachte die Kunde, daß Dr. Koch in der „deutschen medicinischen Wochenschrift“ einen Artikel über sein Verfahren veröffentlicht habe. Er erklärt über die Herkunft und die Bereitung seines Mittels noch keine Angaben machen zu können, da seine Arbeiten noch nicht abgeschlossen seien. Das Mittel besteht aus einer bräunlichen, klaren, haltbaren Flüssigkeit, welche für den Gebrauch verdünnt werden muß. Das Mittel ist subcutan anzuwenden. Bei einem gesunden erwachsenen Menschen genügt 0,25 CCM, um eine intensive Wirkung hervorzubringen, bei Tuberkulösen tritt bei 0,01 CCM allgemeine Reaction ein. Es stellen sich Fieberanfälle und Schüttelfrost ein und die Temperatur wird bis zu 40 Grad gesteigert. Gliederschmerzen, Hustenreiz und Erbrechen gehören gleichfalls zu den begleitenden Erscheinungen. Der Anfall beginnt in der Regel 4-5 Stunden nach der Injection und dauert 12-15 Stunden. Alsdann berichtet Koch über Beobachtungen, welche an Lupustranken angestellt

wurden. Die Reaction in den Lungen entziehe sich der Beobachtung, doch müsse man annehmen, daß sich auch hier Veränderungen vollziehen, wie sie bei Lupus direct beobachtet wurden. Das Mittel tödtet nicht die Tuberkelbacillen, sondern das tuberkulöse Gewebe. Es vermag nur lebendes tuberkulöses Gewebe zu beeinflussen; auf bereits todtes wirkt es nicht. Die im Anfangsstadium der Phthisis in Behandlung genommenen Kranken wurden sämmtlich im Laufe von 4-6 Wochen von allen Krankheits-Symptomen befreit, so daß man sie als geheilt ansehen konnte. Auch Kranke mit nicht zu großen Cavernen sind bedeutend gebessert und nahezu geheilt. Nach diesen Erfahrungen möchte er annehmen, daß beginnende Phthisis durch das Mittel mit Sicherheit zu heilen ist. Er, Koch, rathe aber ab, das Mittel in schematischer Weise zu gebrauchen. Das Anfangsstadium der Phthisis soll das eigentliche Object der Behandlung sein.

Die Beweise für die Leistungsfähigkeit des Koch'schen Heilverfahrens sind so sicher erbracht, daß es eben den Fachgenossen zur Nachprüfung übergeben werden kann. Nachdem die Privatklinik des Herrn Dr. Levy ihren Zweck als Versuchsstation vollkommen erfüllt hat, werden in den nächsten Tagen in Berlin mehrere Heil-Anstalten eröffnet oder hergerichtet werden zur Behandlung Tuberkulöser mit dem Koch'schen Heilverfahren. Für heftigste Lungenentzündungen insbesondere wird in der Albrechtstraße eine eigene Klinik ausgemacht werden, die der Leitung des Stabsarztes Dr. P. u. h. l., Koch's Schwegler, und des Dr. Georg Corne unterstellt werden soll, der an den Arbeiten Koch's seit längerer Zeit Theil hat. (Cornet selbst hat sich um die Prophylaxe der Schwindsucht ein hervorragendes Verdienst erworben, indem er die Verbreitung des Tuberkelbacillus außerhalb des Thierkörpers aufklärte). Die Einspritzung des Koch'schen Heilmittels, das in einer klaren, hellgelben Flüssigkeit von öfliger Consistenz besteht, wird allenfalls durch die geröthlichte kleine Pravaz'sche Spritze, wie sie für Morphiuminjectionen benutzt wird, gemacht werden können. Gehörath Koch hat für diesen Zweck eine wenig modificirte Spritze herstellen lassen, welche sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie statt eines ganzen Gramms nur ein zehntel Gramm Inhalt faßt. Dem entsprechend wird die Flüssigkeit auch nur in solch geringer Menge in jeder einzelnen Sitzung eingespritzt. Die Flüssigkeit soll vollkommen keimfrei sein und wird unter so sterilem Verschuß (die einzelnen Portionen z. B. in den bekannten Reagenzglaschen, deren Oeffnung durch einen Wattenpfropf luftdicht verschlossen sind), aufbewahrt, daß eine Infection der Flüssigkeit nach Möglichkeit verhindert wird. Auch die Einspritzung der Flüssigkeit selbst erfolgt unter antiseptischen Cautelein. Es wird noch berichtet, daß das den wirksamen Bestandtheil der Flüssigkeit bildende abgekochte Tuberkelgast durch Ueberimpfung der Tuberkelbacillen Culturen resp. ihrer Stoffwechselproducte auf mehrere Thiergenerationen gewonnen worden ist.

Im Wiener Gemeinderath wurde der dringliche Antrag eingebracht auf Entsendung eines Fachmannes nach Berlin zur genauen Berichterstattung über das Heilverfahren des

Herrn von vornehmem Stande, den Lord Stuart Malenzie ihr als Bundesgenossen und Befreier zur Seite gegeben hatte. Aber keine List half; der Abgesandte - Mayer ist der denkwürdige Name des entschlossenen Mannes - holt die Pferde seiner Lordchaft aus dem Stall und zwingt mit der kriegerischen Diplomatie eines Bismarck den vornehmen Herrn, einen Revers zu unterschreiben, laut welchem er die Barbarina auf ihrer unwilligen Reise nicht zu belästigen verspricht. Es war in der That keine Kleinigkeit, die vor „Liebe und chagrin frante Dänkerin“, noch dazu eine Italienerin, auf deren Befreiung ein gestandener Liebhaber sinn, von Graditz über Preßburg, durch Schlessen und die Mark nach Berlin zu bringen. Der brave Mayer hatte besseren Lohn erwartet, als die zwei harten Zeilen des Königs: „Kriegt nichts, hat nur seine verfluchte Schuldigkeit gethan.“

Bisher war die Barbarina passiv gewesen, jetzt trat sie in Activität. Am 13. Mai 1744 kam der König mit Befolge von Potsdam an, und nachdem er bei der verwitweten Königin gespeist, sah er auf der kleinen Bühne des Schloßtheaters Barbarina, um deren Willen er eine Republik herausgefordert hatte, ihre Kunst zum ersten Male entfalten. Die Barbarina entzückte die ganze junge und alte vornehme Gesellschaft; die „göttliche unergleichen“ Tänzerin war wie eine Gefangene in die Stadt des „nordischen Apoll's“ gekommen, jetzt sah sie, wenn sie getanzt hatte, die Kinder seiner Muse beim

Erwachen auf ihrem Tische liegen, begleitet von kostbaren Perlen und Diamanten. Und die Gedichte des Königs, die den Reiz aller Collegen herausforderten, wurden von geistvollen Plaudereien, von lebenswürdigen Schmeicheleien Friedrich's commentirt.

Der König verlor sich in die Barbarina und von diesem Augenblicke an war der König ihr Gefangener. Friedrich hatte die Barbarina in Venedig verhaften lassen, in Berlin verhaftete die Barbarina den König. Und Friedrich lachte. Von dem gewaltsamen Transport war nicht mehr die Rede. Wenn Friedrich von einem seiner Generale zum Mittagmahl eingeladen wurde, so verlangte er, daß auch die Barbarina Theilnehmerin der Tafelrunde sei. Sie war mehr als eine Meislerin der leichtfertigen Kunst, sie besaß Geist und Wig, ihr französisches Geplauder schäumte und bezauberte wie der Champagner von Lüttich, den sie so gerne trank. In Potsdam speiste der König wiederholt mit ihr an der sogenannten Confidanztafel, die mittelst eines Mechanismus in die Tiefe versank und mit neuen Berichten emporkrag, wodurch die laufenden Dienersyren um ihr Vergnügen gebracht wurden. Nur die Intimen des Königs waren geladen. Die Barbarina erhielt einen neuen Contract, der sie auf drei Jahre an Berlin band und ihr für 7 Monate Spielzeit ebensoviel tausend Thaler Gage bot. Friedrich kannte keine Grenzen der Freigebigkeit, wenn ihm so viel Kunst, Wig und weibliche Schönheit entgegen kam. Er ging auch über Kundgebungen der Laune

und des Leichtsinns hinweg, er bezahlte wiederholt die Schulden, die seine charmannte Barbarina mit der heitern Selbstverständlichkeit einer Tänzerin aufhäufte. Friedrich war auch mit dem Herzen betheilig, mehr vielleicht als bei irgend einer andern Gelegenheit seit den Tagen seiner Thronbesteigung. Seiner Gemahlin, die er nach dem Willen des Vaters geheiratet hatte, war er stets kühl und theilnahmslos begegnet. Die Königin stand auch geistig zu tief neben dem König, als daß er lebhafter zu ihr hingezogen werden konnte. Die philosophische Ruhe, das ebene Pflichtbewußtsein waren noch nicht durch die furchtbaren siebenjährigen Kriegereignisse im König so streng und schroff entwickelt worden. Er ließ von der hohen Anmuth einer Barbarina sich an die Grenze bringen, die das Spiel einiger Stunden von einer heißen Leidenschaft trennt.

Das Urtheil der Zeitgenossen stimmte mit der Bemerkung des Königs überein. Die „Briefe zur Erinnerung“ berichten von einem Ballet Pygmalion und Psyche. Die so reizend gebildete Barbarina kam, durch den Fußboden auf das Theater geschoben, ganz allmählig, wie die Sonne, wenn sie, um Morgen, hinter den Gebirgen heraufkommt. Sie stand als versetzte Statue des Pygmalion so leblos da, als wenn alles Blut in ihren Adern erstarrt wäre. Lany aber, ihr Pygmalion, tanzte so einnehmend um sie, und wußte den Göttern so lange zu schmeicheln, bis die empfindsame Venus sich zum Mitleiden bewegen ließ und dieser Puppe, dem Abgott seiner

Seele, das Leben gab. Sie fing an sich zu bewegen. Die Bewegung stieg, nach Erhaben eines eingehauchten göttlichen Funken, welcher um sich griff, bis er eine Flamme ward. Beide tanzten alsdann aus Dankbarkeit gegen die Götter so bezaubernd, daß auch steinerne Schönen hätten bewegt werden müssen. In seinem Lustschloß zu Sanssouci bedeckte Friedrich die Wände des Concertsaales mit lauter Gemälden, die, von Vesne's Hand gemalt, die Barbarina darstellten, als Diana, als Apoll's Geliebte, als Venus und in vielen andern mythologischen Auffassungen. Im Berliner Schloß, im runden Kuppelcabinet, in Nieder-Schönhausen, im Neuen Palais, im Charlottenburger Schloßtheater, im Theatiner in Potsdam, überall konnte man das Bild der verführerischen Tänzerin schimmern sehen.

Und nach dem Jahre 1748 bis zum siebenjährigen Krieg konnte man ein Bildniß der Barbarina in Sanssouci auch an einem Orte sehen, der allzu deutlich anzeigt, daß in dem genannten Jahre eine Wandlung im Verhältnis zwischen König und Künstlerin vor sich gegangen war. Die Barbarina hatte den König durch ihren Leichtsin ungeduldig gemacht, durch ihre Schulden gereizt, durch ihre Unlust zu spielen erbittert, durch ihren bunten Liebeshof gekränkt. So empfing nicht mehr sie, die Diva, die Glückwünsche des königlichen Dichters nach der beendigten Vorstellung, sondern Jemand anders. Das verdroß sie.

(Schluß folgt.)

Professors Koch und auf Bewilligung der nötigen Geldmittel, um in Wien eine ähnliche Anstalt zu errichten, wie solche in Berlin gedacht ist. — Die am Sonnabend abgehaltene außerordentliche Sitzung des Wiener Ober-Sanitätsrates beschloß die Entsendung zweier Mitglieder nach Berlin und erklärte sich mit den bereits eingeleiteten Maßnahmen der Regierung zum Zweck der Beschaffung des Impfstoffes, sowie der seinerzeitigen Herstellung desselben und baldigster Anwendung des Heilverfahrens in den R. R. Spitälern einverstanden. — Der ungarische Abgeordnete Raos richtete am Sonnabend im Abgeordnetenhaus unter anerkenntlichen Worten für den Professor Dr. Koch eine Anfrage an die Regierung wegen unverzüglicher Entsendung von Aerzten nach Berlin und wünschte zu wissen, ob die Regierung die entsprechenden Einrichtungen zur Herstellung Kuberulofer selbst in Angriff nehmen wolle. — Alle schwedischen Mänter äußern sich in hohem Grade anerkennend über Koch. Seitens der Medizinalverwaltung in Stockholm soll ein angegebener Arzt nach Berlin gesandt werden, um die Heilmethode zu studieren. Letztere scheint aber so einfach zu sein, daß ein solches Spezialstudium gar nicht nötig ist. Der praktische Arzt Dr. Nunborg in Stockholm, der im vergangenen Winter unter Professor Koch's Leitung Bakteriologie studierte, hat auf seine Anmeldung, persönlich nach Berlin kommen zu wollen, laut „Voss. Z.“ von Dr. Nyström die Drahtantwort erhalten: „Berücksichtigung und Belehrung in einigen Wochen. Nicht nötig, hierher zu kommen.“ Zahlreiche Anfragen schwedischer Kranken sind bereits nach Berlin geschickt worden. Einem derselben hat Prof. Koch geantwortet, daß er, sobald er seinen Vortrag in der Berliner Medizinischen Gesellschaft gehalten habe, eine Klinik eröffnen werde, die indessen während der ersten sechs Wochen nur für Kranke aus Berlin geöffnet sei, dann aber würden, so weit die Umstände es erlauben, auch Kranke aus allen Theilen der Welt aufgenommen werden.

Tagesschau.

Unterrichtswesen. Wie die „Honorar“ erfahren, sollen nunmehr die ersten Versuche gemacht werden, in den Gymnasien Unterricht in Handwerken einzuführen und zwar zunächst in den Gymnasien, wo es Pensionate giebt. Eben Pensionäre und vornehmlich solche, die auch an Sonn- und Feiertagen in der Anstalt verbleiben, sollen in der Tischlerei, Drechlerei oder Buchbinderei unterrichtet werden, je nach Wahl der Zöglinge. Nützliche Meister sollen hierfür engagiert werden. Die gefertigten Arbeiten verbleiben in den Händen der Zöglinge. Man hofft diese damit sittlich und physisch zu entwickeln und zu kräftigen. Neben diesem pädagogischen Zwecke wird ja aber auch der praktische erreicht, daß die Knaben überhaupt ein Handwerk lernen. Mit der Zeit würden denn auch die externen Gymnasien zur Arbeit zugelassen werden.

Gerichtliches. Gelegentlich einer am 4. Dezember v. J. in dem Geschäftslotale und der Wohnung eines hiesigen größeren Cigarrenhändlers vorgenommenen amtlichen Revision wurden mehrere Päckchen Cigarren mit verletzten Bänderrollen vorgefunden und in Folge dessen gegen den betreffenden Herrn ein Prozeß angestrengt, welcher am vorigen Freitag vor dem Friedensrichter des hiesigen IV. Bezirks zur Verhandlung gelangte. Da nun der Beklagte die durch Zeugen bestätigten Punkte der Anklage nicht zu entlasten vermochte, so wurde derselbe zur Zahlung des vollen Wertes der confiscirten Waaren in Höhe von 17 Rbl. 20 Kop., zu 16 Rbl. Geldstrafe und vier Tagen Arrest verurtheilt. — Ferner wurde die siebenjährige Fabrikarbeiterin Maria D., welche erweisenmaßen in der Kammgarnspinnerei der Firma „Leon Mart & Co.“ 2 1/2 Pfund Garn gestohlen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten verurtheilt.

Die Einfuhr von Kunstwolle und Engclappen, wenn dieselben nicht der strengsten Desinfektion unterworfen worden sind, soll, den Residenzblättern zufolge, gänzlich verboten werden, da dieselben erweisenmaßen zur Einschleppung ansteckender Krankheiten aus dem Auslande dienen.

Ein nichtwürdiger Scharkenstreich wurde am Sonnabend Vormittag an einem Arbeiter R. der Greger'schen Fabrik begangen. Derselbe war wegen Krankheit mehrere Tage beurlaubt und wurde am Sonnabend, als er vom Arzt kam, von einem Bekannten aufgefordert, ihn ein Stück Weges zu begleiten. — R. kam diesen Erluchen nach und ging mit seinem Freunde nach Dobrowa, wo Beide in Folge des letzteren Aufforderung die sogenannte rote Schenke besuchten. Dort wurde nun R. sofort am Eingange von sechs Männern und einer Frauensperson umringt, tüchtig durchgeprügelt und zu allem Ueberflusse durch einige Messerschläge schwer verletzt, außerdem aber auch

seiner Taschenuhr und des Portemonnaies mit einigen Rubeln Geld beraubt. Da Derjenige, welcher den R. zum Besuch der genannten Kneipe aufforderte, ihm nicht beistand, sondern sich im Gegentheil auf die Seite von dessen Begnern schlug, so scheint der Ueberfall vorher verabredet gewesen zu sein. Die Sache wurde zur Kenntniß der Behörde gebracht und ist die Untersuchung eingeleitet worden.

Nachdem bei den kompetenten Behörden diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden, ist dem „Cr.-Ger. Bd.“ zufolge, die **Fabrikation von Margarinbutter** in den Galziedereten gänzlich zu verbieten. Der Verkauf von Margarinbutter ist nur in besonderen Localen und in auffällig gefärbten Gefäßen zulässig; Zuwiderhandelnde trifft eine Geldstrafe von 300 Rbl. oder ein Monat Arrest, sowie Confiscation der vorgefundenen Butter. Die Fabrikation des Margarins soll nur unter staatlicher Kontrolle vor sich gehen dürfen, außerdem mit einer besonderen Accise belegt werden.

Der in einer hiesigen größeren Fabrik beschäftigte Arbeiter Andreas Orzeszkowski wurde am Donnerstag Nachmittag beim Auflegen eines Kiemens in Folge eigener Unvorsichtigkeit von der Welle erfasst. Derselbe besaß aber so viel Geistesgegenwart, sich mit aller Kraft gegen die Welle zu stemmen und trotzdem ihm die Kleider in Fetzen vom Leibe gerissen wurden und er auch einige Verletzungen davontrug, kam er doch mit dem Leben davon. Jedenfalls wird derselbe in Zukunft vorsichtiger zu Werke gehen.

Nette Gäste. Am Sonnabend Abend kamen drei dem Arbeiterstande angehörige Männer kurz vor Schluß des Lokals in das Restaurant im Konzerthause und tranken einige Glas Bier, welche sie bezahlten und sich bald entfernten. Kaum waren sie fortgegangen, so wurde der Kellner gewarnt, daß auch die Decke von dem Tische, an dem die Leute gesessen hatten, verschwunden war. Man eilte ihnen in Folge dieser Wahrnehmung nach, traf jedoch nur zwei derselben, brachte sie nach dem Lokale zurück und ließ einen Straßhül holen, welchem gegenüber sie jedoch jede Mitwisserschaft ablegneten und vielmehr die That dem abwesenden Dritten in die Schuhe schoben. Später stellte sich jedoch heraus, daß doch einer der Beiden der Dieb gewesen und erhielt Herr B. d. seine Decke zurück.

Das Abreißen von Firmenschildern scheint neuerdings in Mode zu kommen, denn in einer der letzten Nächte wurden wiederum mehrere gewaltsam entfernt und zwar unter anderem diejenigen des Heymann Gad am Hause Petrikauer Straße Nr. 27, des Abraham Zehner am Hause Petrikauer Straße Nr. 25 und das des Advocaten Semmel. Die Polizei sühndet übrigens stark auf die Thäter und wird derselben hoffentlich bald habhaft werden.

Wegen Diebstahls eines Samowars wurde der siebzehnjährige Aron Kornowicz zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monat verurtheilt.

Zahlungseinstellungen. Ihre Zahlungen haben eingestellt in St. Petersburg: Die St. Petersburg Kaufleute 2. Gilde Theodor Kirillow Stafesev und Ludwig Karlow Lude und der gewesene St. Petersburg Kaufmann, Moskauer Kleinbürger Alexander Sacharow Odinzow.

Aus Charkow wird berichtet, daß der **Jahrmarkt** als beendet anzusehen ist und daß Baumwollwaaren um 30% weniger als Vorjahr verkauft wurden.

Wir veröffentlichen nachstehend das **Programm des am Mittwoch Abend im Victoria-Theater stattfindenden Nikita-Concerts:**

- I. a) Andante faroni von Beethoven.
b) Gigue célebre von Mozart.
(G. Liebling.)
- II. Aria e Rondo dell' opera:
„La Sonnambula“) Bellini.
a) Ah! non credea)
b) Ah! non giunge)
(Nikita.)
- III. a) Polonaise (op. 9) v. Paderewski.
b) Valse caprice von Liszt.
(G. Liebling.)
- IV. Air de l'opéra: Simson)
und Delila) Saint-Saëns.
„Mon coeur s'onore a ta voix“)
(Nikita.)
- V. a) „Auf Flügeln des Gesanges“ von Mendelssohn-Liszt.
b) Toccate de Concert von Dupont.
(G. Liebling.)
- VI. a) Wiegenlied, von Brahms.
b) Mazurka, aimes moi von Chopin.
(Nikita.)
- VII. Rhapsodie Nr. 2, von Liszt.
(G. Liebling.)
- VIII. „Ma Valse favorite“, v. G. Liebling.
créé et chantée par:
(Nikita.)

Veranigungs-Anzeiger. Thalia-Theater: „Goldfische.“ Lustspiel in 4 Acten von Goldburg u. Schönhan. —

Victoria-Theater: „Es muß aufs Land.“ Lustspiel, „Die Eine weint, die Andere lacht“, Operette. — Varietés-Theater: Vorstellung.

Kleine Notizen.

Am 28. d. M. feiert der deutsche Botschafter in St. Petersburg, General der Infanterie v. Schweinitz, sein 50jähriges Offiziersjubiläum. Für den Jubilar werden außerordentliche Ehrenbezeugungen vorbereitet.

Zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht werden in diesem Jahr im ganzen Reich 260,000 Rekruten herangezogen, d. h. 5000 Mann mehr als im vorigen Jahr. Petersburg hat 586 Mann zu stellen.

Der in Wien beglaubigte argentinische Gesandte Don Eduard Ibarbala hat bei seiner Regierung in Buenos-Ayres telegraphisch Erlaubigung eingezogen, ob dieselbe bisher zur Erforschung des Schicksals von Johann Deit und seines Schiffes „Santa Margaretha“ Schritte unternommen habe. Für den Fall, daß dies noch nicht geschehen sein sollte, hat Don Eduard Ibarbala bei seiner Regierung den Plan angeregt, zur Auffindung Deit's eine Doppel-Expedition zu entsenden. Die eine sollte auf dem Landwege von Wiedna längs der Rüste Nachforschungen anstellen, während sich die zweite zu Schiffe auf die Suche begeben würde. Das Reiseziel beider Expeditionen wäre das Kap Horn.

Neueste Post.

Warschau, 15. November. Der hiesige Arzt und Bakteriolog Dr. Bujwid weilt gegenwärtig in Berlin, um sich mit dem Koch'schen Verfahren vertraut zu machen. Derselbe telegraphirt von dort: „Die Koch'sche Methode ist sicher und von unermeßlicher Bedeutung. Die Bestandtheile der zur Injektion angewandten Flüssigkeit sind nur dem Erfinder selbst bekannt, in Kurzem wird jedoch das Geheimniß der Öffentlichkeit übergeben werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir bald auch in Warschau das Mittel anwenden, weil die Heilsubstanz vorläufig versandt werden kann.“

Salonki, 15. November. Bei Ueskübu ist ein Zug, der ausgediente Soldaten führte, entgleist. 30 Soldaten sind todt, 40 verwundet.

Berlin, 15. November. Dr. G. Cornet hat jetzt in der Albrechtstraße 9a eine Klinik zur Behandlung der Lungentuberculose nach dem Koch'schen Verfahren errichtet. Wie die „Berlin. Klin. Wochenschr.“ mittheilt, ist dem jungen Bakteriologen vom Kaiser der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. — Der „Nat. Ztg.“ zufolge hat Dr. William Levy das Germania-Hotel am Bahnhof, Alexanderplatz gemietet und dasselbe zu einer Heilanstalt mit 150 Betten eingerichtet, in welcher tuberculose Patienten von ihm nach der Koch'schen Methode behandelt werden. — Unter Mitarbeit von Robert Koch werden zwei seiner hervorragenden Schüler, Prof. Karl Fränkel und Privatdozent Dr. v. Esmarck mit Beginn des nächsten Jahres im Verlag von Hirschwald ein Centralblatt unter dem Titel „Hygienische Rundschau“ herausgeben. Das Blatt soll nicht nur den Standpunkt des Arztes, sondern in gleicher Weise den des Technikers und Verwaltungsbeamten berücksichtigen.

Wien, 15. November. Professor Schrötter wird über sein neues Mittel gegen die Tuberculose, das ebenfalls vermittelst Injektion angewendet wird, im Verein der Ärzte eine Vorlesung halten.

Telegramme.

Braunschweig, 16. November. Hiesige Aerzte beabsichtigen im Harzgebirge eine Heilanstalt für Schwindkräftige zu errichten.

Paris, 16. November. König Milan ist auf vierzehn Tage nach England abgereist.

Haag, 16. November. Im Gesundheitszustand des Königs ist adermals eine Verschlimmerung eingetreten.

New-York, 16. November. Der Präsident von Honduras, Bogran, hat nach einem heißen Kampf die Residenz wiederbesetzt. Der Aufstand gilt als beendet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Löwy aus Breslau. — Fecht aus Berlin. — Ruziewicz aus Radomsk. — Reichmann aus Warschau. — Wildner aus Vöslau. — Hüfner aus Leipzig. — Pezachowicz aus Suwalki. — Korecki aus Nowgorod.

Hotel Victoria. Herr Majmon aus Kielce. — Starorypinski aus Plock. — Keller aus Zürich. — Weichmann aus Berlin. — Szarynski aus Rakowice. — Hajmann aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herr Ludobarski aus Kielce. — Pianczyński aus Dobrow. — Hacke aus Leisnig. — Melnikow aus Petersburg.

Hotel de Pologne. Herren: Krasucki, Szyberg, Stein und Halaczkiwicz aus Warschau. — Fürstenwald aus Tomaszow. — Rosen aus Plock. — Abramowicz aus Reval.

Coursbericht.

Berlin, den 17. November 1890.
100 Rubel = 243 M. 90
Ultimo = 243 M. 75

Warschau, den 15. November 1890.
Berlin 41 05
London 8 25
Paris 32 —
Wien 73 —

Insertate.

Die Direktion des Credit-Vereins

der Stadt Lody (3-2)

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lody gelegenen **Immobilien** wegen Nichteingahlung der Mairate 1890 zum Verkauf vermittelst öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Strasse zu Lody vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar: a) Das an der **Widzewska-Strasse unter Nr. 1117** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 14,500 Rs. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2900 Rs. Die Licitation wird von der Summe 21,750 Rs. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1891 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt. b) Das an der **Zawadzka u. Zachodniast. unter Nr. 441** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 13,000 Rs. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,600 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 19,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (30.) Januar 1891 vor dem Notar Jan Ramocki festgestellt. c) Das an der **Dzika u. Pustastr. unter Nr. 575a** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 9,000 Rbl. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 1,800 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 13,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1891 vor dem Notar Josef Siabowski festgestellt. d) Das an der **Dzielnast. unter Nr. 1373** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 30,000 Rbl. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 6000 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 45,000 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 1891 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt. e) Das an der **zu den altstädt. Gärten führenden Strasse unter Nr. 1114** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 8,000 Rs. belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 1,600 Rs. Die Licitation wird von der Summe 12,000 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 28. Januar (9. Februar) 1891 vor dem Notar Jan Ramocki festgestellt.

Lody, den 23. October (4. Novemb.) 1890.
Für den Präses: Direktor **J. Kunitzer.**
Bureau-Direktor: **A. Rosicki.**

Самуиль Кобринеръ

потерялъ свой въ Варшавѣ выставленый паспортъ и проситъ нашедшаго о возвращеніе такового въ магистратъ г. Лодзи.

Dr. Littauer

ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfängt wie früher, **speziell mit Haut-, Geschlechts- und Pararöhren-Krankheiten** Beauftragte von 8-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenberg.

Für eine größere Streichgarn-Spinnerei wird ein tüchtiger (3-2)

Selfactor - Meister

gesucht.

Offerten und Abschriften der vorhandenen Zeugnisse unter **S. M.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

3-1) Einen

Eudenreißer und Krempel,

neu oder geb. sucht, **wünscht zu kaufen** **A. J. Laufer,** Zachodnia-Strasse Nr. 270.

Ein brauner

Sühnerhund,

mit weißer Brust ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält 3 Rbl. Belohnung. (3-1)

Petrikauer-Strasse Nr. 533.



Montag, den 17. November l. J., früh 9 Uhr, verschied unser langjähriger Dirigent und verehrter Freund Herr

EDUARD PIPPEL

im 53. Lebensjahre.

Sein ehrenhafter und braver Charakter sichert ihm ein ehrenvolles Andenken.

Friede seiner Asche!

Die Mitglieder des früheren Gesang-Chors „Eunomia“.



Am Montag, den 17. November l. J., früh 9 Uhr, verschied unser geliebter Gatte, Vater, Schwager und Onkel

Eduard Pippel

im 53. Lebensjahre.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte eingeladen werden, findet am Mittwoch, den 19. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Rawrotstraße Nr. 1811 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Den verehrten Eltern und Vormündern zur Kenntniß, daß ich mit Erlaubniß einer hohen Schulbehörde Kindern Privatunterricht ertheile und dieselben in die Anfangsklassen der höheren Regierungsschulen vorbereite. Kinder unterrichte ich von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr.

In den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr eröffne einen Curfus der russischen, sowie deutschen Sprache und Mathematik für Erwachsene. Anmeldungen nehme jeder Zeit an.

Adolf Gassmann,
Privatlehrer,

Mulcjansta-Straße Nr. 830 a, Haus Koimort.

Danksagung.

Für die herzliche zahlreiche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Bestattung unseres theuren Gatten, Vaters, Sohnes, Onkels, Schwiegervaters und Schwagers

JULIUS MILSCH

sprechen wir hiermit Allen, insbesondere aber Herrn Pastor Angerstein, der Lodzer Bürger-Schützen-Gilde und Zimmermeister-Innung, unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Den geehrten Damen von Lodz und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause Zillich, Petrikauer-Straße, Nr. 107 (nen)vis-à-vis vom Palais des Herrn J. Heinzel

ein Mode-Magazin

und ein Atelier für Damen-Garderobe

eröffnet habe.

Alle Aufträge werden nach den neuesten Pariser Fagons zu billigsten Preisen auf das Sorgfältigste ausgeführt.

(6-3)

E. MAJEWSKA.

Die Verwaltung

des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commiss der Stadt Lodz

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß am Sonntag, den 17. (29.) November in Vogel's Concert-Saale ein

TANZ-ABEND

stattfinden wird.

Eintrittskarten werden täglich von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags im Vereinslokale ausgefolgt.

Gäste können eingeführt werden.

Variété - Theater.

Direction L. Sylvandier.

Heute und die folgenden Tage:

Große internationale Vorstellung.

Nathan Schwarz, Parodie mit ganz neuem Programm.

Debut der deutschen Chansonette Frl. Lilly Riccard.

Kapellmeister Richard Staps. Anfang präcise 1/9 Uhr.

Die Direction.

Champagner:

„Monopol“ der seit 1785 bestehenden Firma Heidiek & Co., Rheims,

„Dry Imperial“

der Firma St. Marceaux & Co., Rheims;

sämmtliche als vorzüglich und echt bekannte Sorten

Cognac:

der Firmen Planat & Co. in Cognac, gegr. im Jahre 1828,

J. & F. Martell in Cognac etc. etc. etc.

empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen die

Weingroßhandlung von

E. SZYKIER.

(3-1)

Schlafbrücke für Herren!

60 Hermann Julius Sachs, 60

Petrikauerstr. gradüber vom Hause Konstadt.

Größtes Magazin von Herren- und Knaben-Garderoben!

Herren-Winterpaletots von 13, 14, 15, 18 Rbl. bis 30 Rbl.

Herren-Winteranzüge von 13, 14, 16, 18 Rbl. bis 30 Rbl. (3-2)

Knaben-Winterpaletots von 3,50, 4, 4,50 Rbl. bis 15 Rbl.

Knaben-Winteranzüge von 3, 3,50, 4, 4,50 Rbl. bis 15 Rbl.

Specialität:

Schülerabtheile, Schüleranzüge und Monturen.

Alles in nur guter Qualität und zu erstaunend billigen Preisen.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitte ich, genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten.

Schlafbrücke für Herren!

Das Damen-Mäntel- und Kleider-Magazin von Sucher Lewkowiez,

Petrikauer-Straße Nr. 267, im Hause des Herrn Czaplowski, über der Conditorei des Herrn Wüstehube,

empfiehlt dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend sein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Corde- und Plüschmänteln, seidene und Plüsch-Mantelets, auch Plüsch-Jackets nach der neuesten Fagon zu sehr mäßigen Preisen. Auch werden Bestellungen von gelieferten Stoffen für Pelze und Mäntel nach der neuesten Fagon ausgeführt und reelle Bedienung zugesichert.

Bestellungen werden aufs Sorgfältigste und Schnellste effectuirt. Noch mache ich auf mein großes Lager von Pelzgarnituren, Pelzfutter und Pelzbesatz für Damenpelze aufmerksam. (10-2)

Tisch- und Hänge-Lampen

kauft man am billigsten, (soweit der Vorrath langt) bei

F. Jarisch,

Przejazd-Straße 1197 a.

Möblirte Zimmer

pr. sofort und pr. 1. Dezember a. c. zu vermieten.

Petrikauer-Straße Nr. 761, vis-à-vis dem

Meißnerhause.

(3-2) Ein neu gegründetes

Geschäft

mit guter Kundschafft ist wegen Austritt eines Kompagnons zu solidem Preise zu verkaufen. Erforderliches Kapital 6000 Rbl. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung,

möblirt oder unmöblirt, ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. (3)

Lodzer Thalia-Theater.

Dienstag, den 18. November 1890.

Abonnements-Vorstellung.

Zum 1. Male:

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Rabelburg und Schönthan.

Lodzer Victoria-Theater.

Dienstag, den 18. November 1890:

Er muß auf's Land.

Komödie in 3 Akten von Bayard und Jules de Bailly.

Uebersetzt von Fr. Szymanowski.

Die Eine weint, der Andere lacht.

Operette in 1 Akt. Musik von Offenbach.